

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird der einseitige
Raum mit 1/2 Pfg.
berechnet. Anzeigenzeile
Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Strokonto Kreisparkasse Laasphe Nr. 89
Postfachkonto Köln 404 49

Nummer 89

Laasphe, Donnerstag den 4. August 1921

46. Jahrgang

„Neu gestärkt“.

Mit Mühe und Not ist das englisch-französische Kompromiß zustande gekommen. Nach langwierigen Verhandlungen in Paris und London und ausgiebigem Botenwechsel ist durch beiderseitiges Entgegenkommen der gegenwärtige Konflikt beigelegt und die „Entente cordiale“, die in den letzten Tagen ernstlich gefährdet war und alles andere denn „herzlich“ war, wieder notdürftig hergestellt. Auf wie lange?

Zunächst natürlich kommt in der gesamten Ententepresse hohe Befriedigung über die Einigung zwischen Frankreich und England zum Ausdruck. Die Pariser Öffentlichkeit begrüßt diese erste Verständigung über das einschlagende Verfahren als Auftakt zur freundschaftlichen Lösung der obereschlesischen Frage, allein man verheißt sich auch nicht die Gefahren, die der augenblicklichen Einigung durch die bevorstehenden Verhandlungen des Obersten Rates erneut drohen, und wünscht, daß dieses Kompromiß „der Vorboten eines noch vollkommeneren Einverständnisses“ sein möge. Es sei, so schreibt der Briand nahestehende „Petit Parisien“, Sache der englischen Regierung, diesem ersten Schritt zur Verständigung auf der Sitzung des Obersten Rates den zweiten Schritt folgen zu lassen. Sonst werde sich im Obersten Rat ein noch unangenehmerer neuer Konflikt herausbilden. Damit er sich nicht verschlimmere, müsse Frankreich die neue Schwierigkeit schon jetzt ins Auge fassen: England wolle Deutschland fast ganz Oberschlesien übertragen mit der einzigen Ausnahme der Bezirke Rybnik und Pleß. Das aber wäre ein schweres Unrecht gegenüber Polen, und England müßte sich darüber klar sein, daß Frankreich in diesem Punkte nicht nachgeben könne. Hier drohe der gefährlichste Konflikt. Eine Einigung wäre höchstens möglich auf der Grundlage der Linie, die Gra, Sforza vorgeschlagen hat.

Die „Entente cordiale“ geht also nur für den Augenblick aus der Kluft „neu gestärkt“ hervor, um die Ausdrucksweise der Pariser Blätter zu gebrauchen, der Konflikt ist nach außen hin beigelegt, in Wirklichkeit ist von einer tatsächlichen Einigung der beiden Entente-Mächte noch keine Rede. Das große Ringen um Oberschlesien beginnt erst, wenn die Staatsmänner der Alliierten am 8. August am Pariser Verhandlungstisch sitzen werden. Vorläufig hat Lloyd George mit Rücksicht auf das französische Prestige einem gemeinsamen Schritt der alliierten Botschafter in Berlin zugestimmt. Die Entscheidung über die Truppenverpflichtungen fällt erst auf der Konferenz fallen. Sollte man dort die Entsendung von Verstärkungen nach Oberschlesien beschließen, so wird voraussichtlich auch dann ein Strich durch die französische Rechnung

gemacht werden. Denn es ist kaum anzunehmen, daß Lloyd George französische Truppentransporte zustimmen würde, ohne nicht gleichzeitig durch eine Verstärkung des englischen Truppenkontingents für das nötige Gleichgewicht zu sorgen. Die polenfreundlichen Franzosen, deren Bedeutung seit Antritt der englischen Brigaden des Generals Fennider etwas zurückgetreten ist, könnten also auch durch die Entsendung einer neuen Rheinarmee ihren Einfluß kaum vermehren. Damit ist aber der eigentliche Zweck der französischen Division, das obereschlesische Abstimmungsgebiet den Polen unter dem Schutze der französischen Besatzungstruppen in die Hände zu spielen, verfehlt. Die diplomatische Niederlage Briands wird dann erst richtig in Erscheinung treten.

Nebrigens ist die Pariser Konferenz so reichhaltig — wir erinnern nur an die Sanktionen und die und enthält eine so große Menge von Konfliktstoffen Orientfrage —, daß die Entente in kürzester Frist vor eine neue, viel schwerere Kraftprobe gestellt werden dürfte. Die Interessengegensätze der Alliierten werden hier ganz besonders scharf aufeinanderprallen. Ein Ausgleich aber wird, so weit Oberschlesien in Betracht kommt — das dürfen wir nicht vergessen — letzten Endes auf unsere Kosten gehen.

Warschau droht.

Die polnische Regierung gegen den Obersten Rat.

Nach Warschauer Meldungen erwiderte der polnische Ministerpräsident Witos im Sejm, daß der augenblickliche Stand der obereschlesischen Angelegenheit nicht dazu angetan sei, Polen zu befriedigen.

„An der Obersten Rat eine Entscheidung treffen sollte, die den Bestimmungen des Versailler Vertrages zuwiderläufige und die polnischen Interessen gefährde, sehe sich die polnische Regierung gezwungen, sich hinsichtlich der Erfüllung der Entscheidung des Obersten Rates über Oberschlesien freie Hand vorzubehalten.“ (!)

Um Pleß und Rybnik.

Die „Oberschlesische Volksstimme“ meldet: In letzter Zeit waren verschiedene Mitteilungen in der Presse erschienen, die andeuteten, daß die deutsche Regierung davon unterrichtet sei, daß die beiden Bezirke Pleß und Rybnik für Deutschland verloren gehen würden. Hierauf haben sich die christlichen Gewerkschaften an das Auswärtige Amt in Berlin gewandt und folgende unzweideutige Antwort erhalten: „Auf Ihre Antwort beziehe ich mich wiederholt darauf hinzuweisen, daß die Reichsregierung nach wie vor an der Forderung festhält, daß Oberschlesien ungeteilt dem Deutschen Reich

erhalten bleibt. Diese Forderung wird den alliierten Mächten gegenüber bei jeder Gelegenheit mit allem Nachdruck vertreten. Das Auswärtige Amt.“

Kompromiß.

Gemeinsamer Schritt der Alliierten in Berlin.

Wie Havas meldet, hat der englische Botschafter in Paris dem Ministerpräsidenten Briand amtl. die Annahme des französischen Kompromißvorschlages bestätigt, der einen Gesamtschritt der Entente in Berlin zur Regelung des Truppentransportes nach Oberschlesien und die Regelung der Frage der Verstärkungen durch den Obersten Rat zum Gegenstand hat. Der englische Botschafter in Berlin hat sofort Anweisung erhalten, sich dem bereits erfolgten Schritte bei der deutschen Regierung anzuschließen und der deutschen Regierung mitzuteilen, daß sie auf jede Weise die Beförderung alliierter Truppen durch Deutschland erleichtern möchte, deren Entsendung die Lage in Oberschlesien jeden Augenblick nötig machen könne.

Oberster Rat am 8. August in Paris.

Auf Vorschlag Lord Curzons soll die Sitzung des Obersten Rates auf den 8. August verschoben werden, da sich der italienische Ministerpräsident Bonomi nicht früher nach Paris begeben kann. Dieser Sitzung wird Lloyd George voraussichtlich persönlich beizuwohnen. Belgien und die Vereinigten Staaten werden eingeladen, Vertreter zu den Verhandlungen zu entsenden.

Nach einer Mitteilung der Havasagentur wird die Tagung des Obersten Rates jedenfalls acht bis zehn Tage dauern. Die Konferenz werde in erster Linie die Frage der nach Oberschlesien zu entsendenden Verstärkungen, sowie die „Teilung des Abstimmungsgebietes“ zu regeln haben. Die Kriegsbeschuldigtenfrage werde sehr wahrscheinlich auch geprüft werden. Die Frage der Reparationen werde in ihrer Gesamtheit wahrscheinlich nicht ins Auge gefaßt werden, da die alliierten Finanzminister gleich nach der Konferenz gewisse technische Fragen zu regeln hätten, wie die Verteilung der bereits von Deutschland gezahlten Entschädigungssumme, der Besatzungskosten usw. Dagegen aber werde ein Hauptpunkt, die Aufrechterhaltung der drei Londoner Sanktionen: Befragung von Ruhrort, Duisburg und Düsseldorf, die Zollsanktionen am Rhein und die Ausfuhrabgabe bestimmt angeschnitten werden. Frankreich möchte, daß Entschließungen darüber der Garantiekommision überlassen werden sollen, die die Ausführung der deutschen Verpflichtungen zu überwachen hat. Unter Umständen werden sich die Alliierten auch mit der russischen Hungersnot und der Orientfrage beschäftigen.

Ein rätselhafter Fall.

Roman von Walter Brand.

Nachdruck verboten.

Und seine Meisterschaft im Täuschen war so groß gewesen, daß sie selbst, seine Braut, lange nichts gemerkt hatte und bis zuletzt noch immer im Unklaren geblieben war.

Darum also bestand der Baron von Hellberg darauf, stets wieder dies Zimmer Nr. 19 zu erhalten. Hier war sein Versteck, in dem er alles verbarg, was bei sich zu führen verhängnisvoll für ihn werden konnte. Er war ganz sicher, daß das unrechtmäßige Gut, das er sich angeeignet hatte, hier unentdeckt und unentdeckt zu seiner Verfügung blieb, er brauchte nichts zu befürchten, denn der Kamin stand nur als Schmuckstück und Zimmerzierde da und konnte nicht mehr zu Heizungszwecken benutzt werden.

Klara hörte draußen Schritte. Es war ihr gleich, ob jemand eintrat, aber unwillkürlich dachte sie ihre Schätze über die dem Versteck entnommenen Schätze. Es klopfte und der Liftboy trat ein.

„Fräulein, der Zug von Hannover, mit dem der Herr Baron von Hellberg kommen wollte, hat eine Stunde Verspätung. Der Chef hat mich beauftragt, Ihnen das zu bescheiden.“

„Es ist gut“, versetzte Klara, ohne das Gesicht zu erheben. „Ich besorge schon noch, was hier zu tun ist.“

Der Junge verschwand, nicht ohne noch einen verwunderten Blick auf das am Boden kniende Fräulein zu werfen. Was es auf dem Teppich zu säubern gab, war doch die Arbeit des Stubenmädchens und ging das Fräulein nichts an.

Als er fort war, erhob sich Klara und legte alles in die geheime Höhlung im Kamin zurück. Nur einen Blick warf sie noch auf die Nummern der Tausendmarkscheine. Es waren diejenigen der dem Grafen von Dommers entwendeten Banknoten, die sie genau im Gedächtnis hatte. Und dann betrachtete sie noch einen von einem Brillantenkreuz umgebenen funkelnden Rubin.

Das war wohl der aus der Agraffe gebrochene Schmuckstein, der das Haupt von Isabella Gonzalez an ihrem Hochzeitstag geziert hatte.

Sie legte alles an den früheren Platz zurück. Die rechtmäßigen Eigentümer würden natürlich wieder in den Besitz der geraubten Kostbarkeiten gesetzt werden, aber das würde sich ja bald finden. Jetzt war der Stein im Rollen, und niemand würde ihn mehr aufhalten können.

Was weiter geschah, möchte sich von selbst herausstellen. Und wenn sie die Hände in den Schoß legte und untätig blieb, jetzt wußte Volhard schon zu viel. Lange konnte es nicht mehr dauern, dann kam auch er auf die rechte Spur. Die Aussicht, mit der Entdeckung des Diebes in der „Eisernen Krone“ Lissi Allmers Hand zu erringen, mußte seinen Eifer verdoppeln. Und wenn hier dem Baron von Hellberg das Handwerk gelegt wurde, dann war auch für seine Helfershelfer die Stunde der Vergeltung nahe. Eines, dachte Klara, blieb nur für sie zu tun übrig, zu verhindern, daß jemand erfahre, wie schwer sie von diesem vermeintlichen Dr. Heller getäuscht worden war. Das war ihrem Stolz unerträglich. Die Welt durfte nicht wissen, daß die schöne Klara Brandt die Braut eines raffinierten Verbrechers geworden war, den sie geliebt hatte.

Diese Liebe hatte sie in dieser Viertelstunde aus ihrer Seele herausgerissen. Es war ein schneidender, fast körperlicher Schmerz gewesen, aber er hatte ertragen werden müssen. Und sie meinte, dagegen müßte die letzte Aufgabe leicht sein, zu verhindern, daß jemand erfahre, wer ihr Bräutigam wirklich war.

Sie war mit sich fertig, sie rief sich die Hände mit ihrem Taschentuch sorgfältig ab, als gelte es, äußerlichen Schmutz zu beseitigen. Dann warf sie einen schnellen Blick in den Spiegel, rückte ihre Bluse zurecht und strich sich über Wangen und Haar. So, jetzt konnte sie der Schlafenwiedlung in diesem Drama zuschauen. Oder auch selbst als handelnde Person daran teilnehmen. Wie es nun dem Zufall gefiel, der hier als Schicksal aufzutreten konnte.

Als der Baron von Hellberg in der „Eisernen Krone“ eintrat und von Herrn Allmers selbst und seiner

Tochter mit der größten Herzlichkeit begrüßt wurde, die er in vollem Maße erwiderte, hielt sich Klara Brandt im Hintergrunde, um ihn genau beobachten zu können. Aber so große Mühe sie sich auch gab, sie konnte unter seiner Maske nicht den Kopf Dr. Hellers entdecken. Die tadellose, leicht silbern schimmernde Perücke, der Bart und das große Vorgehorn veränderte nicht nur das Äußere vollständig, auch seine Gesichtszüge schienen in ihrem Ausbruch ausgetauscht zu sein. Nein, Klara war nicht kurzichtig oder gar blind ihm gegenüber gewesen, es war einfach unmöglich, diese Maske zu durchdringen.

Der Baron hatte Lissi Allmers einen Strauß überreicht. Und als Herr Allmers bemerkte, daß es zu viel der Ehre sei, antwortete er lebenswürdig: „Nach langer nicht genug, mein bester Herr Allmers. Wenn ich Ihr Haus betrete, so empfangt mich stets heller Sonnenschein der Freude und des Wohlgegens, der einem alten Junggesellen, wie ich es bin, eine Wohltat ist. Die Sonne, von der diese Strahlen ausgehen, aber ich Fräulein Lissi. Es ist also nur ein schuldiger Tribut des Dankes, den ich ihr darbringe. Fräulein Lissi, was auch.“

Er hatte aber noch ein zweites Bußgeld bei sich und schaute sich suchend um. „Herr Allmers, ist Ihre schöne Oberinspektorin vielleicht zugegen? Sie hat bei meiner letzten Anwesenheit geradezu musterhaft für meine Bequemlichkeit gesorgt, aber ich war damals nicht immer in der besten Laune, und ich fürchte, ich bin damals der Dame nicht so begegnet, wie sie es beanspruchen konnte. Deshalb möchte ich ihr jetzt sofort bei meiner Wiederkehr diesen Strauß übergeben und mich ihrem glüklichen ferneren Wohlwollen empfehlen.“

Lissi hatte Klara bereits erblickt und holte sie schnell herbei: „Bitte, Klara, der Herr Baron von Hellberg möchte dir eine Aufmerksamkeit erweisen.“

Klara trat langsam heran. Ihr ruhiges Gesicht verriet nichts mehr von den heftigen Seelenkämpfen, die sie vorhin wieder bewegt hatten, und mit ruhiger Höflichkeit nahm sie die Blumen entgegen, die Hellberg ihr reichte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Chaos in Rußland.

Die Sowjetregierung nicht mehr Herr der Lage. Die aus Petersburg gemeldet wird, sind dort Gerüchte verbreitet, daß die Sowjetregierung gegenüber den Führern der Menschewiki erklärt haben soll, daß es ihr unmöglich sei, der Lage Herr zu werden. Die Sowjetregierung habe sich daher bereiterklärt, alle Parteien zusammenzubringen, um gemeinsam das Schicksal Rußlands zu bestimmen. Es verlautet, daß das eingesezte Hilfskomitee, in dem die Menschewiki nur ganz schwach repräsentiert sind, die Macht der Regierung übernehmen soll.

Der Zug der Hungernden.

Ein Massenstrom von hungernden Flüchtlingen ergießt sich auf Moskau zu, obwohl der Rat der Volkskommissare das Betreten der Stadt verboten hat. Nach der „Sewestija“ beträgt die Zahl der Flüchtlinge weit über sechs Millionen. Der Zug hat bisher vollständig die Gubernements Tambow, Penza und Woroneß überflutet und bewegt sich ohne Aufenthalt vorwärts. Am 20. Juli trafen die hungernden Massen in der Stadt Tambow ein, und nachdem sie die Truppen, die sich ihnen entgegenstellten hatten, in die Flucht geschlagen hatten, plünderten sie sämtliche Vorräte der Stadt. Alle Pferde der Kavallerie, der Feuerwehr und der Droßken wurden geschlachtet und von der halb wahnsinnigen Menge sofort verzehrt. Alles, was nicht gleich aufgefressen werden konnte, wurde mitgeschleppt.

Im Gouvernement Samara herrscht die Choleraepidemie auf das furchtbarste. Allein in der Stadt Samara kommen täglich vierzig neue Todesfälle vor. Eine ungeheure Anzahl von flüchtenden Eltern hat ihre Kinder im Stich gelassen.

Entsendung eines deutschen Sanitätschiffes.

Das deutsche Rote Kreuz hat zur Linderung der Not in Rußland dem russischen Roten Kreuz seine Hilfe angeboten. Eine Antwort von Rußland steht noch aus. In kürzester Frist soll zunächst ein Sanitätschiff des deutschen Roten Kreuzes mit ärztlichem Personal und Entsendungspersonal sowie mit Medikamenten und ärztlichem Hilfsmaterial nach Petersburg abgefahren werden.

Im Einvernehmen mit dem russischen Roten Kreuz beabsichtigt die deutsche Rote-Kreuz-Hilfe in erster Linie eine planmäßige Bekämpfung der Seuchen in den Hauptepidemieherden. Die deutsche Regierung hat, wie schon bekanntgegeben, ihr weitestgehende Förderung zugesagt. Eine Vereinigung der bereits von mehreren nationalen Rote-Kreuz-Gesellschaften unternommenen Hilfsbestrebungen zu einer internationalen Rote-Kreuz-Hilfe für Rußland steht zu erwarten.

Politische Mundschau.

„Nie wieder Krieg.“ Unter dem Losungswort „Nie wieder Krieg“ fanden in etwa 300 deutschen Städten sowie in England, Frankreich und Amerika Kundgebungen für einen dauernden Frieden statt. In Berlin nahmen die deutsche Friedensgesellschaft, Organisationen der Kriegsschädigten und Kriegsgefangenen, die freien Gewerkschaften, die beiden sozialistischen Parteien sowie eine große Anzahl kleiner Gruppen an der Kundgebung im Lustgarten teil. Die Zahl der Demonstranten belief sich über 100 000. Etwa 30 Redner sprachen gegen den Revanchegedanken und für eine friedliche Außenpolitik, für einen neuen Geist der Jugendzucht und für die Sicherung der republikanischen Staatsform. Die halbstündige Kundgebung verlief ohne jeden Zwischenfall. Bemerkenswert ist, daß diese Kundgebung seit der Spaltung der Sozialdemokratie die erste war, an der Sozialdemokraten und Unabhängige gemeinsam teilnahmen.

Die Gegenliste. Der Deutsche Offiziersbund hat an den Reichspräsidenten ein Brieftelegramm gerichtet, in dem er namens der im Deutschen Offiziersbund vertretenen 100 000 Offiziere sowie oberen Beamten und ihrer Angehörigen von der Reichsregierung die sofortige Herausgabe der Gegenliste fordert. Ihre Veröffentlichung auch im neutralen Ausland bilde die Grundlage für alle weiteren Prozesse vor dem Reichsgericht und sei von höchster Bedeutung für das Ansehen und das zukünftige Schicksal des deutschen Volkes.

Die Viehlieferungen an die Entente. Wie aus der Beantwortung einer kleinen Anfrage durch den Reichslandwirtschaftsminister hervorgeht, ist geplant, die zukünftigen Viehlieferungen an die Entente öffentlich auszusprechen, so daß die Preise sowie die sonstigen Lieferungsbedingungen zur allgemeinen Kenntnis gelangen.

Ob für ein ungesteuertes Oberschleien. Der durch sein objektives Urteil bekannte Londoner „Observer“ schreibt in einem Leitartikel, Oberschleien müsse in seiner Gesamtheit deutsch bleiben nicht nur auf Grund der Volksabstimmung, sondern auch auf Grund historischer, geographischer und wirtschaftlicher Erwägungen und im Hinblick auf den künftigen Frieden und die Stabilität Europas. Jede Teilung müsse verhängnisvolle Folgen haben. Es sei ein Unglück, daß die anderen Alliierten, um mit Frankreich zu einem Kompromiß zu gelangen, bereit zu sein scheinen, die Bezirke Ploß und Rhinisch Polen zuzugestehen. Wenn aber auch die übrigen Bezirke Polen zugewiesen werden würden, wie Frankreich verlange, so würde die Verwirrung und der Verlust der Industrie unbeschreiblich sein, und die politischen Folgen in Deutschland würden unheilvoll sein.

England für Aufhebung der Sanktionen.

London, 1. August. „Daily Chronicle“. Das Blatt Lloyd Georges, begrüßt das erzielte Einvernehmen mit Frankreich, schreibt jedoch: Wir wünschen auf jeden Fall, daß die Londoner Sanktionen aufgehoben werden, denn wenn die Londoner Sanktionen nicht bald beseitigt werden, könnte ihre Beibehaltung trotz der Erfüllung unserer Forderungen durch die Regierung Wirth die Stellung dieser Regierung unhaltbar machen. Ein solches Ergebnis müssen wir vermeiden, solange wir es können.

Keine tatsächliche Truppenentsendung.

London, 1. August. „Daily Chronicle“ erklärt jetzt ausdrücklich, daß das Vorgehen der Votschäfer durchaus nicht eine tatsächliche Entsendung von Truppen ankündigt, sondern nur die englisch-französische Solidarität bekunden soll. Die Frage, ob, in welcher Stärke und zu welchem Zeitpunkt Truppenverstärkungen nach Oberschleien gesandt werden sollen, bleibt der Entscheidung des Obersten Rates vorbehalten.

Rußland: Hunger und Cholera.

Aus Petersburg werden Nachrichten gemeldet, die aber unter furchtlichem Terror unterdrückt wurden. Unter den etwa 4 Millionen Flüchtlingen, die vor dem Hunger aus dem Wolgagebiet westlich fliehen und auf Moskau marschieren, wütet die Cholera ungeheuer. Die Sterblichkeitsziffer beträgt 95 Proz. Die Seuche hat auch auf das Sanitätspersonal übergegriffen, ebenso auf die Roten Truppen, die den Hungernden entgegengefahren waren, um sie aufzuhalten. Am Wege liegen Berge mit Hunderten von Leichen. Viele Rotgardisten gingen zu den Hungernden über, da infolge der Verpflegungsmangel auch in der Roten Armee eine erregte Stimmung herrscht. — Die Sowjetregierung hat die für eine amerikanische Hilfsaktion gestellten Bedingungen des Handelssekretärs Hoover angenommen und bittet die in Rußland gefangen gehaltenen amerikanischen Bürger freigelassen.

Frankreich: Der Viller Gewerkschaftskongress gegen Moskau.

Der Gewerkschaftskongress in Viller hat sich mit 1572 gegen 1325 Stimmen gegen den Anschluß an die Moskauer Internationale ausgesprochen. Der Kongress gab dem Allgemeinen Arbeiterverband den Auftrag, die Verwirklichung eines Mindestprogramms zu erreichen, namentlich aber für den Wiederaufbau der vernichteten Gebiete einzutreten für Nationalisierung der öffentlichen Dienste, für Einführung der sozialen Versicherung, für Arbeiterkontrolle und schließlich auch für Widerstand gegen die Bestrebungen der Arbeitgeber, die Löhne herabzusetzen und die Arbeitszeit zu verlängern. Der Kongress erklärte, daß er sich der Gewerkschaftlichen Internationale von Amsterdam anschließen werde. Die radikale Minderheit des Kongresses hat einen anspruchsvollen Antrag eingelegt, woraus sich schließen läßt, daß sie die Absicht hat, den Allgemeinen Arbeiterverband zu verlassen.

England: Friedensrede Lloyd Georges.

Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Thame hielt Lloyd George eine Rede, in der er sagte, er glaube, daß Frankreich und Großbritannien auf dem besten Wege zur Versöhnung seien. Die Schwierigkeiten seien beseitigt worden. Wir erkennen, fuhr Lloyd George fort, die größeren Opfer, die wir Frankreich einen Anspruch darauf geben, daß seine direkten Interessen in einigen dieser Fragen Berücksichtigung finden. Das britische Reich hatte nur das eine Interesse, daß der so teuer erkaufte Friede ein wirksamer und sofortiger Friede werde. Seien wir darauf bedacht, unseren Kindern nicht das Vermächtnis eines konzentrierten Hasses zu hinterlassen, der eines Tages ausbrechen kann. Aus diesem Grunde wird die ganze Macht des britischen Reiches, die im August 1914 in den Krieg geworfen wurde, heute in die Waagschale des Friedens geworfen.

England: Amerikareise Lloyd Georges.

Wie dem „New York Herald“ aus London berichtet wird, hält man es für möglich, daß Lloyd George sich demnächst nach Amerika begeben werde. Die Reise werde ausschließlich mit der Tätigkeit Lord Northcliffes, des Lloyd Georges feindlichen Zeitungsmanagers, in den Vereinigten Staaten im Zusammenhang. Als Vorwand werde dienen, daß die Premierminister der Dominions vor ihrer Heimkehr mit Staatssekretär Hughes und Präsident Harding sich über die japanische Frage zu besprechen wünschten.

Portugal: Sturmzeichen in Lissabon.

Nach der Daily Mail in Lissabon ist eine neue politische Krise in Lissabon ausgebrochen, bei der das Militär eine hervorragende Rolle spielen soll. Die Garnison von Lissabon wurde alarmiert und hat die Hauptstraßen und Plätze der Stadt besetzt.

Amerika: Amerikanischer Sieg in der Kabelfrage.

Staatssekretär Hughes teilte der Presse mit, daß das ehemalige deutsche Kabel zwischen den Inseln Guam und Yap wahrscheinlich den Vereinigten Staaten zugesetzt werden würde. — Bekanntlich hatten außer den Vereinigten Staaten noch Japan auf das Kabel Anspruch erhoben, da ihm von den Alliierten das Mandat über die Inseln Jap, den wichtigsten Kabelnotenpunkt in der Südsee übertragen worden war.

Aus Laasphe und Umgegend.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 1. bis 7. August ds. Js. zum Preise von 340 Mark für ein 20-Mark-Stück, 170 Mark für ein 10-Mark-Stück. Für 1 Kilogramm Feingold zahlt die Reichsbank 47 600 Mark und für die ausländischen Goldmünzen entsprechende Preise.

Keine Abschaffung der Brotkarten. Die Gerüchte von einer völligen Abschaffung der Brotkarten ab 15. August sind unrichtig. Die Brotkarten bleiben vorläufig bis auf weiteres bestehen. Brotkarten nur für Minderbemittelte auszugeben, und die übrige Bevölkerung auf freies Brot zu verweisen, ist ebenfalls nicht beabsichtigt. Die Aufhebung der Brotkarte wird am 1. Oktober erfolgen. Die Beratungen bezüglich der freien Zuckermarktwirtschaft sind im Reichs-ernährungsministerium nahezu vollendet.

Posteinführungsbücher. Die Herstellungskosten der Postlieferungsbücher, die die Postverwaltung bisher unentgeltlich an die Versender abgegeben hat, sind im Laufe der Zeit derart gestiegen, daß bei der jetzigen Finanzlage auf den Ersatz der Selbstkosten nicht mehr verzichtet werden kann. Die Postanstalten sind deshalb angewiesen worden, fortan bei der Abgabe von Postlieferungsbüchern der verschiedenen Größen einen Verkaufspreis von 50 Pfg., 1 Mark oder 2 Mark zu erheben. Die Herstellung und der Vertrieb von Postlieferungsbüchern ist seit einiger Zeit auch für die Privatindustrie freigegeben. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Bücher mit den amtlich ausgegebenen Vorordnungen genau übereinstimmen.

Auszahlung von Kriegsgefangenen Guthaben. Den aus England heimgekehrten Kriegsgefangenen wird amtlich bekannt gegeben, daß die durch die Hauptkasse für das Kriegsgefangenenwesen, Berlin SW. 68, Schützenstraße 3, auf Grund ihrer dort vorgelegten Guthabeneingangsrechnungen nur vom Reich geleistete Vorschüsse darstellen, und daß die endgültige

Abschließung erst nach Eingang der fremdstaatlichen amtlichen Guthabenlisten erfolgen kann. Denjenigen Heimkehrern, die aus England in der Zeit vom November 1918 bis Ende August 1919 zurückkehrten, wird dabei ein Umrechnungskurs von 50 Mark für 1 Pf. berechnet, weil dieser Kurs den Durchschnittskurs dieser Zeit darstellt. Für die nach dem 1. September 1919 aus England heimgekehrten und für alle aus Frankreich zurückgekehrten wird der Kurs des Entlassungstages aus dem Durchgangslager gewährt. Ein weitergehendes Entgegenkommen ist bei der Finanzlage des Reiches nicht möglich. Die Annahme der Heimkehrer, die fremdstaatlichen Regierungen hätten den ihnen noch zustehenden Arbeitsverdienst in bar an die deutsche Regierung gefordert, ist unzutreffend. Darüberwinkungen an Arbeitslohn haben noch nicht stattgefunden, sondern es sind nur teilweise Mittelungen über die Höhe der bei der Entlassung der Kriegsgefangenen aus feindlicher Hand bestehenden Guthaben (Guthabenlisten) eingegangen. Die in diesen Listen vermerkten Guthaben im Gesamtbetrag von etwa 43 000 Pf. sind bereits zur endgültigen Auszahlung gelangt.

Laasphe, 3. August. Der Touristen- und Fremdenverkehr ist gegenwärtig in unsern Städten ein außerordentlich reger, was bei der ständig zunehmenden Beliebtheit unserer Sommerfrische in den Kreisen der Erholungsuchenden nicht Wunder nimmt. So sind sämtliche Gasthöfe und Pensionen unserer Stadt jetzt fast ständig vollbesetzt und täglich treffen noch Neuankommende ein, um für einige Zeit Erholung in unsern schönen Bergen und Wäldern zu suchen und durchweg auch zu finden.

Laasphe, 3. Aug. (Turnerisches). Bei den am Sonntag in Biedenlopp anlässlich des Turnfestes stattgefundenen Mannschafskämpfen erhielt die Altersklasse des Laaspheer Turnvereins den 2. Preis. Die vom Ehrenturnwart Fr. Roth, der bereits 43 Jahre zählt, geleitete Mannschaft bestand aus den Turnern: A. Fischer, R. Schmidt, S. Fischer, S. Gent, A. Wägel. — Die zweite Klasse (W. Schneider (Riegenführer), G. Stehling, G. Schmidt, A. Harth, G. Weder) erhielt den 5. Preis und die dritte Klasse — S. Straß (Riegenführer), G. Walle, S. Heine, W. Schäfer, E. Spindler — den 10. Preis. — Auch die Mädchen-Abteilung, unter Leitung von Fr. Soboff, zeigte in Biedenlopp Freilebungen und Barrenturnen und wurde dafür mit einem Diplom ausgezeichnet.

Festungen, 3. Aug. Das erste Volksfest in Festungen, vom Krieger-, Gesang- und Turnverein veranstaltet, liegt nun hinter uns. Es hat einen schönen harmonischen Verlauf genommen. Gegen 1 Uhr bewegte sich der Festzug unter der Beteiligung der Schulfugend mit ihren Fahnen durch die festlich geschmückten Straßen unseres Dorfes zum Festplatz im romantischen Mittel. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Gesangsvereins. Er gedachte in warmen Worten der gefallenen Helden, ermahnte den Kriegerverein treue Kameradschaft zu pflegen; der Turnverein soll nicht ermüden in der Ausbildung der Körperkräfte und Stärkung des persönlichen Mutes; auch im Gesangsverein soll durch Pflege des Liedes die Liebe zum Vaterlande gefördert werden. Männer mit solchen Eigenschaften brauche unser Volk sowohl jetzt, wo die Eisenhand des Feindes schwer auf uns lastet als auch in der Stunde der Befreiung. Das ausgebrachte Hoch galt dem teuren Vaterlande. Der Besuch des Festes war so zahlreich, wie dies in früheren Jahren nie der Fall war. Der Turnverein erntete die Festpreise durch seine herausragenden Leistungen; der Gesangsverein trug seine schönsten Ehre und Nieder vor; auch die Schulfugend befriedigte jung und alt durch ihre Nieder und Spiele. An dem reichen Beifall konnte man merken, daß jedermann im höchsten Maße befriedigt war. Eine Reihe von Mitgliedern des Gesangsvereins, die 25 Jahre und länger dem Verein angehörten, wurde durch besondere Abzeichen mit der Zahl 25 und durch den Vortrag einiger passender Lieder der Ehrengarde geehrt. Der Vorsitzende dankte ihnen für ihre treue Mitgliedschaft und hat sie, auch fernerhin dem Verein ihr Wohlwollen zu bewahren. Der Tanz begann gegen 6 Uhr, und so kam auch die langjährige Jugend auf ihre Kosten. Dem Festausflug sei auch an dieser Stelle für seine großen Bemühungen um das Gelingen des Festes gedankt. Die beiden Festwirte hatten alles ausgedacht, um jedermann vollkommene Befriedigung zu verschaffen. Das Fest verlief in schönster Weise und wurde durch keinen Mifflon getrübt. Es war im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksfest.

Festungen, 3. August. Das Mietseignungsamt hatte vor längerer Zeit bei einem hiesigen Hausbesitzer einige Räume beschlagnahmt. Der neue Mieter wollte damals mit seinen Möbeln wieder abziehen, weil ihm vom Hausbesitzer der Einlass verweigert wurde. Dieser Vorgang wiederholte sich in voriger Woche, jedoch mit dem Unterschied, daß schon zur Zeit geordnet wurde, während das erste Mal die Junge die Hauptrolle spielte. Da aber guten Dinge drei sind, wird der Möbelwagen voraussichtlich zum allgemeinen Gaudium zum drittenmal vorfahren. Was dann? Wenn der Hausbesitzer die Räume wirklich übergeben kann, dann muß das Mietseignungsamt mehr Rüdgrat zeigen. Im andern Falle sollte man den Mann in Ruhe lassen.

Festungen, 2. August. Heute mittag erlöste plötzlich das Feuerwehrgeschrei. In der Richtung Amtshausen stiegen mächtige Rauchsäulen zum Himmel. In unmittelbarer Nähe des Forsthauses Immergrün war ein Waldbrand entstanden, der sich um das Forsthaus herumzog und, durch den Wind begünstigt, sich in einer Breite von mehreren 100 Meter über den Höhenrücken bis Schamberg ausbreitete. Um ein Ueberspringen des Feuers auf das Holzlager auf Lausenburg zu verhindern, wurde eine breite Gasse in den Wald gehauen. Dank des rühmigen Eingreifens der benachbarten Feuerwehren und Bewohner gelang es endlich, das Feuer Herr zu werden. Wie schnell sich das Feuer bei der großen Trockenheit und dem günstigen Winde verbreitet, geht daraus hervor, daß an einer Stelle die Leute laufen mußten, um nicht erstickt zu werden. In Amtshausen hatte es schon die trockenen Wiesen ergriffen. Die Bewohner waren um ihre auf dem Felde stehenden Korn besorgt und begannen sofort mit Entschleun des Feldes. Der Brand, welcher einen Flächenbestand von etwa 750 Morgen vernichtet hat, hat einen Millionen Schaden angerichtet. Ob er durch Funkschaden des vorbeifahrenden Zuges entstanden ist, ist noch nicht festgestellt.

Reimtsch, 2. Aug. Ein Waldbrand von ungeahnter Heftigkeit entstand heute Mittag in der Nähe des Forsthauses Immergrün, der infolge der Hitze und des vorherrschenden starken Ostwindes mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Schon war das Feuer bis auf die Höhe des benachbarten Tunnels herangerückt, als es den vereinten Bemühungen der schnell herbeigeeilten Hilfe durch Anlegen von Gegenfeuer gelang, die Gefahr vom hiesigen Waldhof und dem anliegenden Gewerkschaftshaus des Herrn Georg Birtelbach abzuwenden. Verschiedene Feuerwehren aus der Nachbarschaft griffen auch tatkräftig ein, so daß gegen 3 Uhr das Feuer ziemlich gedämpft und weitere Gefahr beseitigt war. — Soviel bis jetzt zu übersehen ist, sind mehrere hundert Morgen dem Feuer zum Opfer gefallen und der Schaden dürfte in die Millionen gehen. Ueber die Entstehung des Feuers hat man noch keine bestimmte Erklärung. Wie aber von Reimtsch, die mit dem Mittagszuge von Marburg im

ber die Ent-
scheidung. Wie
Marburg, in

nach glaubwürdiger Angabe in die vor Jahren angeführte elektrische Anlage in der Nähe von Finkenhebes. Vor einiger Zeit wurden 4 Röhre in dem Stalle des Vorbesizers Heinrich Witt, Mittelhebes, gelegentlich eines etwa 500 Meter entfernten in die elektrische Leitung schlagenden Blitzes derart getroffen, daß dieselben auf den Röhren gemorzen wurden und mit dem Weinen in der Luft herumgeschlugen, die Zunge hing den Tieren aus dem Halse. Durch Wiederherstellungsarbeit blieben dieselben erhalten. — Alle diese Vorgänge mahnen zu Vorjcht und zur Ausführung sachgemäßer, richtig angelegter Blitzschutzanlagen und Betriebsbedingungen für elektrische Anlagen. Insbesondere dürfte aber die Ausführung gemeindeeigener Blitzschutzanlagen, wie sie jetzt hier aus von elektrischen Ortsnetzen oder auch in vorhandene elektrische Anlagen eingebaut werden, nicht allein für die vorgezeichneten Schadensfälle Sicherheit werden, sondern auch ein Mißgeschick für die heute so wertvollen Häuser und deren Inwohner. Auch aus Thüringen hört man außerordentlich viel Schädten durch Blitz, besonders auf dem Lande. Es sind behördliche Maßnahmen in Aussicht genommen zur allge-

Der Goldsucher auf dem Meeresgrunde. Nach dem „New York Herald“ ist seit einigen Monaten das Rettungsschiff „Race“ damit beschäftigt, die Goldla-

Heinrich, d. Aug. Sohn des Heinrich Heisterbach.

Bestimmung der Meß- und Wiegegenauigkeit

Der Bürgermeister. Berensmann

22. 1. 1941

J. H. Meigs.

Empfehle meine Werkstatt zum
Einbinden
jeder Art Bücher, Zeitschriften
usw. in guter Friedensqualität.
Einrahmen
von Bildern und Denksprüchen.
Großes Lager in vorrätigen Leisten
in jeder gewünschten Ausführung
zu äußerst niedrigen Preisen.
Buchhandlung Aug. Imgardt,
Dachau.

